



WANGEN

Zitat des Tages
„Wir wollen das Land auch bewirtschaften können.“

Die Karseer Landwirtin Rosi Geyer-Fäßler über die Landespläne, ein Biosphärengebiet Allgäu-Oberschwaben einzurichten.

SEITE 14

SZ startet Medienprojekt für Schulen

RAVENSBURG (sz) - Die „Schwäbische Zeitung“ bietet unter dem Namen „Wir lesen - intensiv“ für das kommende Schuljahr 2022/23 erneut ein Leseförderungsprojekt für Schüler im Landkreis Ravensburg an. Die Aktion richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I, also an achte bis zehnte Klassen an allen weiterführenden und berufsbildenden Schulen im Landkreis.

„Wir lesen - intensiv“ wird von den Technischen Werken Schussen und der Kreissparkasse Ravensburg unterstützt. Die Aktion soll die Lese- und Medienkompetenz, aber auch weitere Schlüsselkompetenzen von Kindern und Jugendlichen fördern und dabei Abwechslung in den Unterrichtsalltag bringen.

Alle Schüler und Lehrer werden mit modernen, auf die aktuellen Lehrpläne angepassten Unterrichtsmaterialien versorgt und bekommen im November und Dezember fünf Wochen lang täglich die „Schwäbische Zeitung“ in die Schule geliefert. Außerdem bekommen die teilnehmenden Schulklassen freien Zugang zum E-Paper - der digitalen „Schwäbischen Zeitung“ - sowie zu allen Inhalten auf schwabisch.de. Zuvor werden die Lehrer der teilnehmenden Klassen in einem dreistündigen Intensivseminar anhand praktischer Beispiele in die Methodik von „Wir lesen - intensiv“ eingeführt.

Neben der täglichen Einbeziehung der Zeitung in den Unterricht recherchieren die Schüler auch für ein ausgewähltes Projektthema, über das sie dann in der Zeitung sowie in einem eigenen „Wir lesen“-Dossier mit Wort und Bild berichten dürfen.



tws **tür dich.**
Bewegung. Verbindung. Energie.

Kreissparkasse Ravensburg

Schulleiter und Lehrer, die am Projekt interessiert sind, können sich im Internet unter www.schwabisch.de/wirlesen für „Wir lesen - intensiv“ anmelden. Weitere Informationen können Interessierte anfordern unter der Telefonnummer 0751 / 29 55 20 00 oder per E-Mail an wirlesen@schwaebische.de

Zeugen zu Unfall auf Parkplatz gesucht

WANGEN (sz) - Auf dem Parkplatz eines Discounters in der Spinnereistraße hat die Lenkerin eines weißen SUV am Mittwoch gegen 18 Uhr einen Unfall verursacht und ist davon gefahren. Sie stieß vorwärts gegen das Heck des Audi, dessen 45 Jahre alter Fahrer gerade aus einer Parklücke ausgefahren war. Ohne sich um den Unfall zu scheren, fuhr sie davon. Am Audi entstand ein Schaden von rund 1000 Euro. Das Polizeirevier Wangen hat Ermittlungen wegen Unfallschuld eingeleitet und bittet unter 07522 / 98 40 um Hinweise.

Warum Speiseöl so knapp und so teuer ist

Berthold Dreher von der Ölmühle Oberschwaben über Preispolitik, Marktmechanismen und den Ukraine-Krieg

Von Bernd Treffler

WANGEN - Speiseöle, vor allem Sonnenblumenöl und Rapsöl, sind in den Supermärkten derzeit ein knappes und mittlerweile recht teures Gut. Die Ursachen hierfür haben aber nicht nur mit dem Krieg in der Ukraine zu tun, sie liegen vielmehr schon Jahre zurück und sind teils hausgemacht, sagt Berthold Dreher. Für die Verbraucher hat der Geschäftsführer der Ölmühle Oberschwaben in Wangen-Schauwies zudem keine guten Nachrichten.

Die Bilder von leeren Supermarktregalen ähneln denen in manchen Phasen der Corona-Krise. Nur dass es sich dieser Tage nicht um Mehl, Nudeln oder Klopapier handelt, sondern vor allem um Sonnenblumenöl. Das ist seit dem Krieg in der Ukraine entweder gar nicht, oder wenn, dann nur in begrenztem Maße und für vergleichsweise viel Geld zu kriegen. Steigerungen um ein Vielfaches des früheren Preises sind keine Seltenheit. Die gängige Alternative hierzu, das Rapsöl, ist ebenfalls um einiges teurer und dazu schnell vergriffen. Eine Entwicklung, die Berthold Dreher aufmerksam, aber auch mit etwas Sorge beobachtet.

Der Chef der im Gewerbegebiet Geiselharz-Schauwies beheimateten Ölmühle Oberschwaben, der als gelernter Landwirt und Industriekaufmann auch schon im internationalen Rohstoffhandel tätig war, kennt die Hintergründe für den rasanten Preisanstieg der beliebten Speiseöle in den vergangenen Wochen und Monate. Bereits vor drei Jahren sei in Fachpublikationen berichtet worden, dass der Anbau von konventionellen Rapsölsaaten in Europa und Kanada deutlich zurückgehen wird, weil dieser sich wegen der vergleichsweise niedrigen Preise nicht mehr lohnt. Große Einkäufer dieser Saaten hätten dies weder ernst genommen, noch in ihrer Preispolitik berücksichtigt. „Das ist ein hausgemachtes Problem der Branche, weil vor drei Jahren schon klar war, dass diese Knappheit auf uns zukommt“, sagt Dreher. Dies auch vor dem Hintergrund, dass wegen des Preisdrucks in der Lebensmittelindustrie Agrarprodukte immer günstiger werden müssten.

Es folgten, so der Fachmann, zwei schlechte Erntejahre bei konventionellen Sonnenblumensaaten. Zunächst 2020 in Bulgarien, dem zweitgrößten Anbauland in Europa, dann habe es 2021 in ganz Europa keine gu-



Wenn Raps- oder Sonnenblumenöl überhaupt im Regal stehen, ist es teuer und wird nur in begrenzten Mengen verkauft. Auch in Wangener Supermärkten, wie das Bild eines SZ-Lesers zeigt. FOTO: PRIVAT

te Ernte gegeben. Das sei der Hauptgrund, dass Sonnenblumenöl derzeit so knapp ist. In der Folge stiegen laut Berthold Dreher schon damals die Preise rasant. Bei Rapsaat, wegen der begrenzten Anbaufläche, von 380 auf 650 Euro pro Tonne. Und bei Sonnenblumen, wegen der Ernteausfälle, bis Ende 2021 von 300 auf 550 Euro. Die Ölmühlen hätten die höheren Preise an die Lebensmittelkette weitergeben wollen, diese hätten jedoch „Nein“ gesagt. „Deswegen haben die Mühlen nur die vereinbarte Mindestmenge geliefert“, so der Geschäftsführer. Die reiche aber nicht aus, um alle Kunden zu jeder Zeit im Supermarkt zu bedienen. „Jetzt rächt sich, dass sich der hohe Lebensstandard in Deutschland jahrelang auch auf den viel zu günstigen Grundnahrungsmitteln aufgebaut hat.“

Dann kam Ende Februar der russische Angriff auf die Ukraine, dem größten europäischen Anbauland für Sonnenblumen. Seitdem seien die Lieferketten gestört, die Sonnenblumensaat könne nicht mit dem Schiff übers Schwarze Meer exportiert werden, und so würden 40 Prozent der gesamten Ernte 2021 noch in

der Ukraine liegen, weiß Dreher. „Zum ersten Mal wird die Menge massiv knapp.“ Stattdessen würden sich Einkäufer nun auf Rapsaat konzentrieren, was deren Preis noch weiter, auf rund 1000 Euro pro Tonne, erhöht habe. Zwar werde die bevorratete Grundmenge an Sonnenblumenöl für Verbraucher und die verarbeitende Industrie noch einige Monate halten, so Berthold Dreher, „wie es mit dem Krieg weitergehen wird, kann aber niemand sagen“.

Die Folgen spürt auch die Ölmühle Oberschwaben, die laut eigener Angabe zu den vier größten Bio-Mühlen in Deutschland und zu den zehn größten in Europa gehört. Zwar bezieht Dreher etwa 60 Prozent seiner Rohstoffe aus Deutschland und den Rest aus Anrainerstaaten, doch „der Biopreis sei eben getrieben vom konventionellen Markt“. Viele Erzeuger wollten jetzt ebenfalls höhere Preise haben oder aktuell ihre Ernte gar nicht verkaufen, um die weitere Entwicklung abzuwarten. „Eine solche Situation, dass also die Erzeuger warten, gab es schon mal, aber längst nicht in diesem Ausmaß“, erklärt Berthold Dreher. Das seien zwar normale Marktmechanismen, und ir-

gendwann müssten die Hersteller ja ihre Ware verkaufen, doch man wisse eben derzeit nicht, welche Konkurrenten dann mitbieten würden. Und so beschreibt der Geschäftsführer seine aktuelle Gefühlslage zwar nicht als „pessimistisch, aber durchaus gedämpft“.

Was Dreher sicher weiß: Die Verbraucherpreise werden auch für Bio-Öle weiter steigen. Schon jetzt gebe es einen Anstieg wegen höherer Kosten bei Logistik, Verpackung und Energie. Ab Herbst würde auch das Produkt als solches deutlich teurer werden - um „mindestens 20 Prozent“. Ob auch die Ölmühle Oberschwaben heuer in einem ähnlichen Ausmaß wie zuletzt weiterwächst, daran hegt der Geschäftsführer jedoch große Zweifel. Noch in den beiden ersten Pandemie Jahren habe sich der Gesamtumsatz von Ölmühle und der Firma Dreher Bio GmbH um fast die Hälfte auf rund 40 Millionen Euro gesteigert - vor allem wegen des „Corona- und Greta-Effekts“. Corona ließ laut Berthold Dreher viele Menschen zu Hause bleiben, etwas Werthaltiges kochen, dabei oft mit dem Willen, nach dem Vorbild von Fridays-for-Future-Aktivistin Greta Thunberg



Berthold Dreher FOTO: JOERG EBERL

auch etwas für Umwelt und Region zu tun. Für das laufende Jahr wäre Dreher deshalb schon „froh, wenn wir die produzierte Menge und das Umsatzniveau halten können“.

Landkreis entsorgt Tausende Impfdosen

Auch OSK und Ärzte betroffen - Ein Grund für das Problem ist die Lieferung der Vakzine in Phiole



Ein Grund für die massenhafte Entsorgung von Impfstoff im Kreis: Die Abfüllung des Vakzins in Phiole. FOTO: GUIDO KIRCHNER/DPA

KREIS RAVENSBURG - Immer weniger Menschen lassen sich derzeit gegen Corona impfen, dem steht ein Überschuss an Impfstoffen gegenüber. Überall in Deutschland landen deswegen zuletzt abgelieferte Vakzine auf dem Müll. Im Landkreis Ravensburg waren das im Vergleich zum Bodenseekreis erstaunlich viele. Ein Arzt aus Vogt hat derweil eine Idee, wie sich die Lage bessern könnte.

Zwischen Dezember 2021 und März 2022 mussten die beiden Impfzentren des Kreises in Wangen und Weingarten 17 672 Impfdosen entsorgen. „Weil das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen war“, erklärt Landratsamtssprecherin Julia Moosherr. Zur Einordnung: Zu Spitzenzeiten im Frühsommer 2021 fanden kreisweit rund 6000 Impfungen durch Impfzentren und mobile Impfteams pro Woche statt.

Im Vergleich zum Bodenseekreis, wo zwischen November und März nur 7338 Impfdosen entsorgt wurden, sind es im Kreis Ravensburg mit fast 18 000 recht viele. „Ein Erklärungsansatz könnte sein, dass der Bodenseekreis von vornherein weniger Impfeinheiten betrieb und insofern auch weniger Impfstoff bestellt hatte“, so die Stellungnahme

des Landratsamtes. Doch auch am Bodensee gab es zwei Impfstützpunkte in Friedrichshafen und Überlingen, außerdem ein kurzzeitig betriebenes in Tettang.

Auch der Kreis Tuttlingen hat mit 9000 entsorgten Impfdosen im Januar und Februar in Relation zu der geringen Einwohnerzahl recht viel weggeworfen. Der Landkreis Lindau musste derweil im Februar über 6000 Dosen auf einen Schlag entsorgen. Im Kreis Ravensburg seien fast ausschließlich Impfstoffdosen des Herstellers Moderna entsorgt worden, erläutert Moosherr. „Geringe Mengen waren vom Hersteller Biontech/Pfizer.“ Als Gründe für das Ent-

sorgen nennt das Landratsamt die kurze Haltbarkeit der Impfstoffe, die schwierige Planbarkeit der Impfnachfrage und große Ungewissheiten, ob bestellte Impfstoffmengen tatsächlich geliefert werden.

Doch nicht nur die Impfzentren haben Vakzine entsorgt. Die mobilen Impfteams der Oberschwabenklinik (OSK) haben vor allem Johnson & Johnson-Dosen verworfen, sagt OSK-Pressesprecher Winfried Leiprecht. Davon aber nur wenige, da die OSK überschüssige Impfstoffe an die private Impfstation im ehemaligen 14-Nothelfer-Krankenhaus in Weingarten vermitteln konnte. Dr. Frank Kirchner glaubt, dass auch alle Arzt-

praxen im Kreis Impfdosen wegwerfen mussten. Der Obmann der Kinderärzte im Raum Bodensee-Oberschwaben hat sich im vergangenen Jahr für das Impfen starkgemacht. Dass er jetzt immer wieder Vakzine wegschmeißen muss, tut ihm laut eigener Aussage in der Seele weh.

Kirchner nennt ähnliche Gründe für die Misere wie das Landratsamt, erklärt diese aber ausführlicher. Zum Beispiel das Problem mit der Haltbarkeit: Tetanus- oder MMR-Impfstoffe würden im Gegensatz zu Corona-Impfstoffen häufig monatelang halten, sagt Kirchner. Große Lieferungen und kurzfristig abgesagte Termine seien bei diesen Impfstoffen spielend möglich.

Das zweite Problem mit Corona-Impfstoff ist die schwierige Planbarkeit: Ein Teil dieses Problems sei die wellenartige Nachfrage. „Bis zur Fasnet haben wir geimpft wie die Blöden und jetzt ist die Nachfrage gleich null“, so Kirchner. Das erschwere die Koordination. Viel schwerwiegender ist laut Kirchner jedoch etwas anderes: und zwar die Abfüllung in Phiole. Während andere Impfstoffe in einzelnen Spritzen geliefert werden, gibt es die Corona-Impfstoffe bisher in Phiole mit Impfstoff für durchschnittlich sechs Spritzen. Sei eine Phiole erst einmal angebrochen, müsse der Stoff dann schnell ver-

spritzt werden, sagt Kirchner. „Das ist viel aufwendiger zu koordinieren als eine einzelne Spritze.“ In der Praxis bedeutet dies, dass Ärzte immer mehrere Impftermine auf einmal brauchen, dass sich das Öffnen der Phiole lohnt. Personen spontan zu impfen: unmöglich.

Den nicht gebrauchten Impfstoff weiterschicken, in andere Regionen der Welt - auch das funktioniert nicht, sagt Kirchner. Sobald die Phiole von den Apotheken aufgetaut werden, um diese an die Praxen zu liefern, tickt die Uhr des Ablaufdatums.

Kirchner habe bereits einen Brief an Gesundheitsminister Minister Manne Lucha geschrieben, dass man weniger Impfstoff entsorgen müsste, würde dieser in einzelnen Spritzen geliefert werden. Er bekam keine Antwort.

„Wir Ärzte haben das Impfen massiv beworben. Es ist aber für uns aber auch langsam müßig“, sagt Kirchner. Die Leute würden derzeit einfach von Corona nichts mehr hören wollen. Und das, obwohl täglich Hunderte Menschen an den Folgen einer Infektion sterben würden, so Kirchner. Finanzielle Folgen hat die Entsorgung der Corona-Vakzine übrigens nicht - weder für den Landkreis, die OSK noch für die Arztpraxen. Die Kosten trägt der Bund.